



personalvertretung. wien



Team Karin Medits-Steiner



Für Sie Gecheckt

Karin Medits - Steiner



Wiener Schulen brauchen Unterstützung! Wir führen dazu Gespräche.

Wien ist eine stark wachsende Stadt und seit den 1990er Jahren rund um die Größe von Linz und Graz zusammengewachsen. Wien ist damit die einzige Zwei - Millionen- Stadt in Österreich.

Es wurden in den letzten Jahren viele Schulen renoviert, Klassenräume dazugebaut und auch zahlreiche Schulneubauten errichtet, um genügend Raum für die schulpflichtigen Kinder der neuen Mitbewohner:innen zu schaffen.

Unvorhersehbare weltpolitische Entwicklungen in den letzten Jahren -Flüchtlingsbewegungen, Krieg in der Ukraine - machen einen erheblich größeren zusätzlichen Bedarf an Schulplätzen in Wien notwendig.

Derzeit kommen monatlich mehr als 300 Kinder und Jugendliche durch die Familienzusammenführungen nach Wien. Dies bedeutet für Wiener Schulen eine große Herausforderung, da die Anzahl der Schüler:innen insgesamt in der Klassen tendenziell höher ist als in den anderen Bundesländern.

Wien ist derzeit das einzige Bundesland, welches seine Asylquote erfüllt, die anderen Bundesländer sind säumig. Wien allein kann diese Aufgabe nicht erfüllen!

Es braucht eine lösungsorientierte und sachliche Diskussion, um den Lehrer:innen, Kindern und Jugendlichen in dieser Stadt durch notwendige Maßnahmen die bestmögliche Unterstützung im Sinne einer gelingenden Integration zu gewährleisten.

Es braucht dringend ein Maßnahmenpaket der Bundesregierung (vergleichbar mit dem Integrationspaket von 2016), das ganz besonders die Wiener Schulen mit Ressourcen, zusätzlichen Lehrer:innen, Schulsozialarbeiter:innen und Schulpsycholog:innen unterstützt.

Zusätzlich bleibt unsere langjährige Forderung nach einem Chancenindex aufrecht, um bei unterschiedlich vielschichtigen Herausforderungen die Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten, indem die Schulkontingente den Herausforderungen entsprechen.

Weiters fordern wir die Einrichtung einer Bund-Länder Arbeitsgruppe zur Erarbeitung eines gemeinsamen Prämiensystems für Pädagog:innen an Standorten mit großen Herausforderungen als Signal der Wertschätzung ihrer anspruchsvollen Tätigkeit.

Jobticket für Wiener Lehrerinnen und Lehrer

Dass es uns gelungen ist, mit den Verantwortlichen der Stadt Wien den Erhalt des "Jobtickets" - die Freifahrt aller Wiener PflichtschullehrerInnen:innen mit den Öffis- zu erreichen, ist auch eine große Wertschätzung der Stadt Wien und besonders unseres Bürgermeisters Dr. Ludwig, für unsere wichtige und herausfordernde tägliche Arbeit in den Schulen Wiens. Unsere Kolleginnen und Kollegen profitieren damit von einem guten Gesprächsklima zwischen der Stadtregierung und unserem Team Karin Medits-Steiner.

Weniger administrativer Aufwand bei Schulveranstaltungen, dieser Wunsch wurde oft an uns herangetragen. Ab Herbst ist es Realität: Unsere PflichtschullehrerInnen und -Lehrer erhalten das Jobticket, Schüler:innen freie Fahrt.

Gleichzeitig ist es ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung zu einer klimafreundlichen Mobilität. Es ist sicher auch ein attraktiver Anreiz für neu-einsteigende Kolleginnen und Kollegen, die aus den Bundesländern kommen und sich derzeit gerade für offene Stellen im Herbst in Wien bewerben können.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

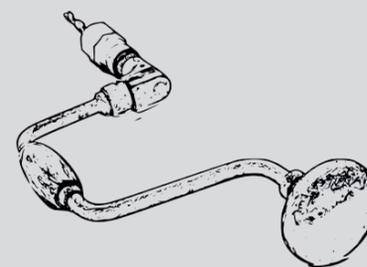


Mag. Roland Csar

Von Max Weber stammt der berühmte Satz, die Politik sei „ein starkes langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich“. Genau diese beiden Eigenschaften sind nicht nur in der hohen Politik von Vorteil, sondern auch in der täglichen Arbeit als Personalvertreter:in oder Gewerkschafter:in.

Leidenschaft für die Tätigkeit in der Unterstützung der Kolleg:innen, damit sich durch ständiges „Bohren“ irgendwann etwas zum Besseren oder zumindest Erträglichen ändert. Manchmal sind die Bretter weicher, oft sind sie sehr hart. Und manchmal gelingen auch größere Würfe, wie das „Jobticket“ für die Wiener Pflichtschullehrer:innen und damit verbunden die Freifahrt für Schüler:innen bei Schulveranstaltungen. Beides eine Entlastung. Nicht nur monetär, sondern auch eine bürokratische Vereinfachung. Genauso wichtig wie die Leidenschaft beim „Bohren“ ist aber auch

das Augenmaß. Augenmaß in den Gesprächen miteinander. Augenmaß im persönlichen Umgang. Augenmaß auch in manchen Forderungen und auch das richtige Augenmaß bei der Kritik, die man natürlich üben muss. Aber es sollte immer konstruktive Kritik sein, die nicht nur ständig Änderungen fordert, aber sich niemals mit Lösungen beschäftigt. Konstruktive Kritik bringt uns alle gemeinsam weiter. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein erträgliches „Restschuljahr“ und jetzt schon erholsame Ferien und einen schönen Sommer.



IMPRESSUM:
Medieninhaber: FSG-GÖD, 1010 Wien, Teinfaltstraße 7
Herausgeber: MMag. Dr. Thomas Bulant, 1010 Wien, Schenkenstraße 4/5,
e-mail: thomas.bulant@fsg-pv.wien, Tel.: +4369919413999
Redaktion: Mag. Roland Csar
Grafisches Konzept: Christoph Träumer

Layout: Mag. Roland Csar
Adresse: 1010 Wien, Schenkenstr. 4/5. Stock, Tel.: 01 53 454/567,
e-mail: office@fsg-pv.wien
Internet: www.fsg-pv.wien
Hersteller: Gerin Druck GmbH, Gerinstraße 1-3, 2120 Wolkersdorf; gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier (G-Print), empfohlen von GREENPEACE.



Persönliche Beratung.
Rechtssicherheit.
Praxisorientiertes Service.

Abonnieren Sie

Team
Karin Medits-Steiner





Sonja Kamleitner

Bildungsförderung – Anhebung der Beträge für Bildungsabschlüsse ab 1. Jänner 2024

Die Gewerkschaft öffentlicher Dienst hat für die Mitglieder die Bildungsförderungsbeträge erhöht. **Diese Erhöhung betrifft nur Abschlüsse, die ab 1. Jänner 2024 erfolgt sind** (alle vorherigen Abschlüsse werden mit den alten Beträgen berechnet).

Voraussetzungen:

- Ausbildungen, die während aufrechter Mitgliedschaft (ab dem ersten Tag der aktiven Mitgliedschaft zu 50 %, nach 6 Monaten zu 100 %), absolviert wurden
- Beitragswahrheit sowie keine Zahlungsrückstände
- Zeitpunkt des Ansuchens muss innerhalb der Mitgliedschaft liegen
- Förderung wird nach Abschluss der Ausbildung gewährt
- Antragstellung ist bis längstens ein Jahr nach Abschluss laut Bestätigung möglich.
- Mindestdauer der Aus-, Fort- Weiterbildung 12 Stunden

Der Bildungsförderungsbetrag wird gewährt für:

- Grundausbildung
- Aus- und Weiterbildungen
- Hochschullehrgänge zum Zweck der beruflichen Weiterentwicklung

Berechnung des Förderbeitrages:

- Eintägige Bildungsveranstaltungen (mindestens 2), von in Summe mindestens 1-2 Stunden Dauer, können pro Jahr mit einmalig € 60,- gefördert werden
- Den Ausbildungen in modularer oder geblockter Form wird die Gesamtsumme der Unterrichtseinheiten zu Grunde gelegt
- Bei ECTS bemessenen Ausbildungen werden immer die Credits herangezogen, unabhängig von der dafür aufgewendeten Zeit.

Nach Dauer bemessene Ausbildungen:

Ausbildungsdauer	Betrag
2 Tage bis 14 Tage (Minstdauer 12 Stunden)	€ 60,-
Mehr als 2 Wochen bis 6 Monate	€ 80,-
Mehr als 6 Monate bis 1 Jahr	€ 100,-
Mehr als 1 Jahr bis 2 Jahre	€ 200,-
Mehr als 2 Jahre bis 3 Jahre	€ 300,-
Mehr als 3 Jahre	€ 400,-

Nach ECTS bemessene Ausbildungen¹⁾:

Für Ausbildungen, die nach dem Bologna-Modell in ECTS-Punkten bewertet sind, gebührt bei erfolgreichem Abschluss ein Förderbeitrag von € 100,- pro Regelstudienjahr (entspricht 60 ECTS)

ECTS-Punkte	Betrag
bis 4 ECTS Punkte	€ 60
5 – 40 ECTS Punkte	€ 80
41 – 60 ECTS Punkte	€ 100
über 60 ECTS Punkte	ECTS x € 1,70

Maximale Förderbeiträge

Nach Tagen bemessene Ausbildungen: maximal € 140,- pro Kalenderjahr
 Nach ECTS bemessene Abschlüsse: € 100,- pro Jahr in der Regelstudienzeit
 Nach ECTS bemessene Ausbildungen: maximal € 400,-
 Lehrabschluss, Abschlüsse an Krankenpflegeschulen: € 80,- für jedes Ausbildungsjahr.
 Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifeprüfung, Externist:innen-Reifeprüfung: einmalig € 180,-
 Kurse und Fortbildungen für im Ruhestand befindliche Kolleg:innen: € 60,-/Jahr

Bei weiteren Fragen können Sie sich gerne an sonja.kamleitner@fsg-pv.wien wenden.

1. Mai 2024 und unsere Forderungen für die Zeit danach



♦ **Ballungsraum-Zulage!**

♦ **Supportteams für alle Schulen!**

♦ **Praxisnahe Ausbildung!**



♦ **Teamlehrer:innen für die VS!**

♦ **Kleinere Lerngruppen!**

♦ **Mehr Autonomie ohne Mangelwirtschaft!**

♦ **Neue Bildungsdirektion mit Servicecharakter!**



Ich bin Lehrer von Beruf „Die Wiener Schui is ned deppert.“

MMag. Dr. Thomas Bulant



In Anlehnung an ein Zitat von Wienern, die nie untergegangen sind, sei vorweggesagt, dass trotz aller Probleme an unseren Wiener Schulen diese noch nicht abgesoffen sind. Noch hat nicht Wien die schlechtesten iKM PLUS-Ergebnisse zu verzeichnen, sondern diese sind bei einklassigen Schulen im Westen dieser Republik zu verorten. Das ist vor allem der Kompetenz und dem Engagement der Lehrerinnen und Lehrer dieser Stadt, die große pädagogische Freiheiten zulässt und Projektinitiativen unterstützt, geschuldet. Wir halten zusammen.

Viel geht aber nicht mehr. Die sommerliche Regeneration wird immer früher herbeigesehnt. Die Herausforderungen haben dermaßen zugenommen, dass das zentrale Ziel der Pflichtschule, Kindern Grundkompetenzen zu vermitteln und Freude am Lernen zu erwecken, immer schwerer zu erreichen ist. Auch die Hürden werden immer höher: Der gesellschaftliche Konsens über den Wert von Bildung geht zunehmend verloren. Viele Erziehungsberechtigte gehen prinzipiell in Abwehrposition, wenn die Schule mit einem Anliegen an sie herantritt. Zu viele Schüler:innen lassen jede soziale oder praktische Intelligenz vermissen. Kriegstraumatisierte Flüchtlinge treffen auf Pandemie bedingt benachteiligte Kinder. Die sozialen Rucksäcke werden wie auch die Entwicklungsunterschiede beim Schuleintritt immer größer. Das Sprachenproblem mit den Eltern wird von einer verfehlten Sprachförderung namens Deutschförderklasse getoppt. Nationalismus und Intoleranz breiten sich aus trotz oder wegen viel zu viel Religion an den Schulen. Die von uns schon oft eingeforderten multiprofessionellen Teams fehlen, da es selbst an den Jugendämtern zu wenig Sozialarbeiter:innen und in den Spitälern zu wenig Pflegekräfte gibt. Inklusion, zu der wir uns bekennen, wird zusehends als Bedrohung verstanden: Eine Lehrerin kümmert sich um alles.

Auch die Rahmenbedingungen bieten kaum Unterstützung, denn die praxisferne Pädagogenbildung und das schwache Modell Bildungsdirektion sind selbst zum Sanierungsfall geworden. Kurpfuscherei mit Herz wird an den Schulen täglich geleistet, wo der Support fehlt. Die Bildungs- und Integrationspolitik in diesem Land ist nicht von einem gemeinsamen Interesse getragen, sondern ein täglicher Zankapfel. Die multiplen Krisen treffen außerdem auf eine Schulorganisation aus dem Jahre 1962, als man sich noch mit drei Nachbarn einen Telefonanschluss teilen musste.

Während die Bundesgesetzgebung auf die Notwendigkeiten der stets wachsenden Metropole Wien kaum Rücksicht nimmt, ist Wien immer solidarisch. Die Flüchtlingsquoten beweisen dies ebenso wie die vielen Kinder, die aus anderen Bundesländern mit ihrem 6. Lebensjahr nach Wien übersiedeln, weil sie hier das für sie passende Schulangebot finden. Wien baut jährlich bis zu 150 neue Klassenräume, unterstützt mit dem Warenkorb individuelle Bedürfnisse und versorgt i-plus-Klassen mit Assistenzen. Alles richtig und trotzdem zu wenig. Das Wien von heute muss vieles aufarbeiten, was früher anders eingeschätzt worden ist. Dafür braucht die Stadt aber auch Unterstützung des Bundes in jenen Fragen, in denen der Bund die Gesetzgebungs- und Finanzierungskompetenz hat. Nur, weil die Wiener Bevölkerung mehrheitlich nicht ÖVP wählt, darf sie politisch nicht bestraft werden.

Wir brauchen einen nationalen Schulterschluss, der die Lehrerbildung zu einer Ausbildung macht, in deren Zentrum das Kind steht. Wir brauchen eine Finanzpolitik, die zur Attraktivierung unseres Berufes beiträgt und multiprofessionelle Unterstützungsteams für die Schulen garantiert. Wir brauchen eine politische Wende in diesem Land, die uns vor der verfehlten Integrations- und Bildungspolitik der ÖVP rettet. Das Team Karin Medits-Steiner ist bereit mit den nächsten Personalvertretungswahlen einen Beitrag dafür zu leisten.

Was heute in der Jugendarbeit passiert, wird die Erfolgszahlen der österreichischen Volkswirtschaft in der Zukunft bestimmen. Daher wäre ein finanzieller Ballungsraum-Bonus, den die FSG für alle Lehrer:innen und all jene, die in die Arbeit mit Jugendlichen involviert sind, fordert, ein klares Zeichen der Wertschätzung des Bundes für diese Arbeit in Zentralräumen wie Wien. Wir haben gerade in den Wiener Pflichtschulen in den letzten Jahrzehnten bei der Bewältigung gesellschaftlicher Probleme geholfen. Jetzt ist die Gesellschaft in Stadt und Land gefordert, sich mit der Schule solidarisch zu zeigen und zur Entlastung jenseits unserer Kernaufgaben beizutragen.



Das lebende Gesetzbuch

Thomas Bulant ist seit 15 Jahren Die pvw hat mit dem Wiener P

PVW: Anfang April dieses Jahres war es 15 Jahre her, dass du österreichweit und in Wien den Vorsitz für die FSG in der Gewerkschaft der Pflichtschullehrerinnen und Pflichtschullehrer übernommen hast. Den vielen Glückwünschen für weitere 15 Jahre schließt sich unsere Redaktion gerne an.

Thomas Bulant: Danke für die Gratulation, aber meine Lebensplanung schaut ein wenig anders aus.

Als du 2009 den Vorsitz von Herbert Moritzky übernommen hast, brachte der Standard eine große Reportage, in der du als Lehrer gemeint hast, unsere Kompetenz würde am Schultürl enden.

Das habe ich vor 15 Jahren gesagt, weil schon damals die Sozialtherapeutinnen,

Sozialarbeiter und Pflegekräfte an unseren Schulen gefehlt haben und ich der Öffentlichkeit klar machen wollte, dass man an den Schulen nicht alle gesellschaftlichen Probleme abladen kann.

Vor kurzem hast du im Standard gesagt, die heutigen Probleme würden gegenüber den zukünftigen ein Lercherlschas sein, wenn die Politik nicht endlich aufwacht und in einem nationalen Schulterschluss wahre Reformen für die Schulen einleitet.

Ja, dazu stehe ich, und meine Kolleginnen und Kollegen an den Schulen können die lange Liste an belastenden Herausforderungen im Schulalltag bestätigen. Sie brauchen daher auch keine Personalvertretung, die ihnen ihre Probleme wöchentlich vorbetet. Gewerkschaft und Zentralausschuss müssen aktiv an Lösungen arbeiten. Eine reine Problemanalyse wird unseren Kolleginnen und Kollegen nicht gerecht. Welche bessere Perspektive hätten wir, wenn wir Wien und die Wiener Schulen nur krank jammern?

Lehrer:innen brauchen keine Personalvertretung, die ihnen ihre Probleme wöchentlich vorbetet.

An welche Lösungen denkst du?

Im Vorjahr sind wir im Juni auf die Straße gegangen. Der damals zwischen Bundesregierung und den Ländern in Verhandlung befindliche Finanzausgleich hätte dabei unser Zielobjekt sein müssen. Anstatt dessen sind Bildungsreformen reklamiert worden, die seit 60 Jahren am Widerstand der ÖVP scheitern, beziehungsweise der Wiener Bürgermeister für Umstände angegriffen worden, für die der Bund gesetzlich verantwortlich ist.

Welche Hoffnungen hattest du mit dem neuen Finanzausgleich verbunden, der nun wieder 5 Jahre Gültigkeit hat?

Ich bin noch immer der Meinung, dass die Steuern zwischen Bund, Ländern und Gemeinden für den Schulbereich so aufzuteilen sind, dass sich jeder Schulerhalter Sekretariate und multiprofessionelle Teams für seine Schulen leisten kann. Erfolg und Zufriedenheit an Schulen darf nicht von deren Postleitzahl abhängig sein.

Bist du eigentlich ein Mensch, der mit pointierten Aussagen die Öffentlichkeit sucht?

Ich habe in den letzten 15 Jahren gelernt, nicht auf jedem Butterbrot der Schnittlauch sein zu müssen. Viel wichtiger ist es, sich zum rechten Zeitpunkt zu Wort zu melden bzw. am richtigen Ort zu sein, um mit den wesentlichen Playern im Sinne unserer Schulen Verbesserungen zu erzielen. Karin Medits-Steiner ist das eindrucksvoll mit der Gratis-Jahreskarte der Wiener Linien gelungen. Sie hat den Bürgermeister immer



Thomas Bulant im Mediengefecht





15 Jahre FSG-Gewerkschaftsvorsitzender. Personalvertreter ein großes Jubiläumsinterview geführt.

wieder auf die großen Leistungen unserer Kolleginnen und Kollegen hingewiesen und schließlich eine wertschätzende Maßnahme der Stadt Wien für uns alle ausverhandelt.

Ich habe in den letzten 15 Jahren gelernt, nicht auf jedem Butterbrot der Schnittlauch sein zu müssen.

Was erhält dir eigentlich noch deinen Optimismus angesichts der Situation an den Schulen?

In vielen von uns steckt ein riesiges Potential. Nur weil die Rahmenbedingungen sehr fordernd und zu oft belastend sind, heißt das nicht, dass die Wiener Lehrerinnen und Lehrer schlecht sind. Im Gegenteil: Was bei uns in den Wiener Schulen täglich geleistet wird, ist hervorragend.

Wo würdest du in der Gesamtproblematik ansetzen, wenn du verantwortlicher Entscheidungsträger wärst?

Ich bin zum Glück kein Politiker, denn da würde ich vom Regen in die Traufe kommen. Sowohl die Schule als auch die Politik sollen immer alles richten – ein fast unmenschlicher Auftrag. In meinen Träumen wünsche ich mir aber oft, dass Entscheidungsträgerinnen einen nationalen Schulterschluss und Lösungen, wie sie der nationale Bildungsplan einer NGO vorsieht, im Sinne der Kinder suchen. Die Schule hat vieles für die Gesellschaft geleistet und tut es noch immer. Ich denke, nun muss sich die Gesellschaft mit der Schule und mit den Lehrkräften solidarisieren, die den wichtigsten Beruf für die Zukunft unseres Landes ausüben.

Nach den aktuellen Betrachtungen erlaube uns ein wenig auf die Vergangenheit zu blicken! Einen Gewerkschafter muss man auch zu seiner Beziehung zum Bildungsministerium fragen. Kann man mit der Sozialpartnerschaft noch Erfolge erzielen?

Ja. Wenn nach den heurigen Nationalratswahlen die Ministeriumsspitze neu besetzt werden sollte, wird diese Person meine achte Ministerin oder mein achter Minister sein. Auch diese Person wird sich einarbeiten müssen und dabei im Sinne der Schulen von der Gewerkschaft gefordert werden. Solange respektvolle Gespräche zielorientiert geführt werden, wird es auch Lösungen geben.

Wird man unkritisch, wenn die Ministerin von der eigenen Partei kommt?

Nein, da die Gewerkschaft eine Interessenvertretung ist. Ich kann der SPÖ zum Beispiel auch nicht die Kritik ersparen, dass sie sich bei vielen Schulfragen stets der ÖVP untergeordnet hat, um den Fortbestand der Koalition nicht zu gefährden. So mancher Reformtorso ist dann der Schule darübergestülpt worden, hat an der Schulorganisation von 1962 kaum etwas verändert und leider oft den Schulbetrieb mehr erschwert als entlastet.

Ich kann der SPÖ die Kritik nicht ersparen, dass sie sich für den Machterhalt oft der ÖVP untergeordnet hat.

Und wie fällt dein Resümee zu den ÖVP-Ministern aus?

Minister Faßmann musste politische Projekte einer türkis-blauen Regierung ausführen, wie er es selbst bezüglich der in den Schulen ungeliebten Deutschförderklassen öffentlich bestätigte. Meine Kritik an dieser mäßig erfolgreichen Sprachfördermaßnahme und dem anfänglich sehr verunglückten Corona-Management haben mich damals zu einer persona non grata im BMBWF gemacht. Unter der aktuellen Ministeriumsleitung hat sich insbesondere mein Arbeitsverhältnis mit Generalsekretär Netzer professionalisiert.

Inwiefern?

Gemeinsam mit Paul Kimberger haben wir im Ministerium Entlastungsmaßnahmen für die Pflichtschulen ausverhandelt. Scheitern kann dieses Projekt nur mehr an der grünen Regierungsfraktion.

Was war die negativste Erfahrung in deiner Berufskarriere?

Dazu zählt sicher die Pensionsreform der ersten schwarz-blauen Koalition, als man Lehrerinnen und Lehrern meiner Generation, die mit niedrigen Gehältern in den Schulen begonnen haben, die Beamtenpension gestohlen und im Gegenzug keine Abfertigungsrechte gegeben hat. Fast gleichzeitig hat das damalige blaue Beamtenministerium die Gehaltskürzungen bei längeren Krankenständen und das Auslaufen der Anstellung nach einem Jahr Krankenstand zum Gesetz gemacht.

Blau-Schwarz hat meiner Generation die Beamtenpension gestohlen und Gehaltskürzungen bei Krankheit eingeführt.



Als SLÖ-Vorsitzender für eine politische Wende



Aktiv im Team Karin Medits-Steiner

Lass uns bitte das Gespräch positiv abschließen! Gibt es Ereignisse, die du nicht missen möchtest?

Dazu werde ich differenziert antworten. Als Personalvertreter habe ich die vielen Interventionen, die in den letzten Jahren im Sinne von Kolleginnen gelungen sind, in guter Erinnerung. Das ist vor allem der großen Fach- und Rechtsexpertise geschuldet, die wir im Team Karin Medits-Steiner aufgebaut haben.

Als Lehrer, der ich drei Jahrzehnte an einer ganztägigen Mittelschule in Wien Favoriten unterrichtet habe, wird mich ein Ereignis ein Leben lang berühren: Nach 4 Jahren Klassenvorstand in einer pädagogisch sehr fordernden Klasse ist gerade der verhaltensoriginellste Schüler so wie in der Schlussequenz des Filmes „Im

Club der toten Dichter“ am Zeugnistag, mit allen anderen auf den Tisch hinaufgestiegen, um zu sagen: „Captain, mein Captain. Danke für alles.“ Ein Volltreffer ins Herz, ins Herz eines Lehrers, der ich jederzeit nochmals werden würde, wenn ich eine Berufsentscheidung wieder treffen müsste.



Reportage im Standard, April 2009

„Was aus mir hätte werden können.“

Markus Hauptmann

Kabarettist und
VS-Lehrer



Da saß er nun, der einsame Direktor Mayer mit Ypsilon.

Freitag halb acht Uhr abends. Während andere gerade vorglühten oder sich schick machten für den Wochenendauftritt in einer der U-50 Discos der Stadt, saß er an seinem Schreibtisch in der Direktion seiner Volksschule im 2. Wiener Gemeindebezirk.

Alle warnten ihn davor, Direktor zu werden, vor allem die, die selbst erst vor kurzem in diese Position starteten.

„Ein Direktor ist heute ja nichts anderes als eine Sekretärin mit Elternvereins-hintergrund“, dachte Mayer mit Ypsilon jeden Tag seit Antritt seines neuen Jobs.

„Was aus mir hätte werden können“, sinnierte er, während er einen Schluck aus seiner Kaffeetasse nahm, in dem sich aber kein Kaffee befand, sondern ein legeres Bacardi-Cola. Diesen Trick hatte er sich während seiner ersten Elterngespräche als Direktor zurecht gelegt. Und davon gab es viele. Unerträglich viele. Täglich. Mit Themen wie:

„Herr Direktor, ich glaube mein Kind ist hochbegabt.“

Im Kopf folgte seine Antwort auf dem Fuße: „Ich hab mir schon gedacht, er ist adoptiert.“

Oder:

„Herr Direktor, Sie passen eh auf, dass der Schweinsbraten beim Mittagsbuffet gelatinefrei ist!?“

„Was aus mir hätte werden können“, sinnierte er weiter, „Musiker, Profisportler, Schauspieler.“

Aber nein. Die Pädagogische Akademie musste es werden. Wegen der Inge. Kennengelernt hatte er sie bereits im zarten Alter von 10 Jahren. Sie gingen seit der ersten Klasse gemeinsam ins Gymnasium in der Stiftsgasse. In der 3. Klasse kamen sie zusammen. In der 6. Klasse trennten sie sich kurz, um auch anderes auszuprobieren. In der 8. Klasse kamen sie wieder zusammen. Und nach der Matura überredete ihn Inge mit ihr auf die Pädagogische Akademie zu gehen. Böse Zungen behaupteten damals, dass die Pädagogische Akade-

mie nichts anderes sei als das Poly für Maturanten.

Im 5. Semester trennte sich Inge dann endgültig von ihm, indem sie mit dem Unterrichtswissenschaftsprofessor durchbrannte. Blöd gelaufen.

Nach der Lehramtsprüfung übernahm er gleich eine erste Klasse in einer Schule in einem Randbezirk. Ewig würde er den Beruf natürlich nicht machen. Mit seiner Band würde er demnächst nämlich so richtig durchstarten.

Tja, das war vor 35 Jahren.

Und jetzt saß er da. Alleine in seiner Direktion. Gefangen in einer lieb- und kinderlosen Ehe mit einer Sozialarbeiterin. Aufgelockert wurde sein tristes Dasein nur ab und an durch eine lockere Affäre mit der Schulpsychologin Erika, der die beiden von Zeit zu Zeit am Kopierer fröhnten. (Einmal lösten sie unbenutzt den „KopierenButton“ aus. Die Kopien wurden am nächsten Tag in der Früh von der Religionslehrerin entdeckt. Seit damals bekam diese auffällig oft Sonderurlaub, den ausschließlich der Direktor genehmigen konnte. Und für den er ihr auch jedesmal etwas „Urlaubsgeld“ zusteckte.)

Und jetzt saß er an seinem Schreibtisch und versank mit jedem Schluck tiefer in Selbstmitleid.

Er stand auf, um sich neuerlich ein Getränk nachzufüllen, als plötzlich etwas Merkwürdiges geschah. Es geschah etwas, das nur alle 3 Jahre möglich war. Aber nur, wenn Jupiter beim Orion ins siebente Haus zog und eine Jungfrau mitten am Stephansplatz geopfert wurde, in dem sie mit Hilfe von Helene Fischer Songs in den Suizid getrieben wurde.

Etwas so Unfassbares, dass man es nur mit guten Medikamenten glauben konnte.

WISION funktionierte.

Ende.

Der Zentralverein der Pädagog:innen – Bildungspolitik, Events und Sozialdemokratie

Der Zentralverein der Wiener Pädagog:innen hat in den letzten sechs Monaten unter dem neuen Vorstand einen Aufschwung erlebt. Mit einer Vielzahl erfolgreicher Events und thematischer Schwerpunkte hat der Verein seine Reichweite vergrößert. Der mehrteilige Schwerpunkt „Gewaltfreie Schule“ hat viele interessierte Lehrer:innen in den Zentralverein gebracht, diese konnten sicher einige hilfreiche Tipps für den Schulalltag mitnehmen und Ursachen für Konfliktsituationen in der Schule definieren. Durch eine neue Herangehensweise und engagierte Mitglieder kommt der Verein seinem Ziel wieder näher, die bildungspolitische Landschaft in Wien aktiv mitzugestalten.

Unser Pubquiz mit über 70 Teilnehmer:innen war ein voller Erfolg und hat eine tolle Austauschmöglichkeit zwischen Lehrer:innen aus ganz Wien geboten. Wir werden diesen netten Abend im Herbst wiederholen.

Eine bedeutende Veranstaltung, die sowohl politisches Engagement als auch pädagogische Anliegen vereint, stellt der 1. Mai dar. Er ist als Internationaler Tag der Arbeit traditionell ein wichtiger Feiertag für sozialdemokratische Bewegungen weltweit. Die Teilnahme des Zentralvereins der Wiener Pädagog:innen am Maiaufmarsch zeigt das Engagement für Bildung und die Interessen der Lehrkräfte. Das Motto „MinIsterium entrümpeln – Zukunft gestalten“ soll die kritische Auseinandersetzung mit bildungspolitischen Vorgaben des Bildungsministeriums, die den Schulalltag negativ beeinflussen, aufzeigen und konstruktive Lösungen vorschlagen.

Inhaltlich fundierte Podiumsdiskussionen, wie die im Mai, mit Barbara Blaha (Momentum Institut) Elke Larcher (AK) und Veronika Wöhrer (Uni Wien) zum

Melanie Rössler, BEd



Thema „Ungleiche Bildungschancen“ runden unser Programm ab, stärken unsere bildungspolitische Expertise und lassen einen breiten Diskurs zu. Wir brauchen ein Schulsystem, in dem sich der sozioökonomische Status der Eltern nicht auf die Bildungschancen der Kinder auswirkt.

Nach einem intensiven Schuljahr freuen wir uns auf ein wenig Erholung im Sommer und auf einen erfolgreichen und spannenden Herbst.

Du bist noch nicht Mitglied des Zentralvereins der Wiener Pädagog:innen oder du willst zu einer unserer Veranstaltungen kommen?

Hier findest du alle Infos: www.zv-wien.at



Autonomieförderung im Unterricht



Priv.-Doz. Dr. Rudolf Beer

Autonomieförderung bildet eine aktuelle Zielvorstellung professionell pädagogischen Handelns. Gerade im inklusiven Setting rücken die personellen Ressourcen der Lernenden in den Fokus didaktischer Bemühungen. In einer demokratischen und chancengerechten Schule (vgl. Reich, 2014, S. 59ff) gilt es die Selbsttätigkeit, Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit zu entwickeln.

Die Begründungslinien

Meist wird für Autonomieförderung im Unterricht eine **demokratieorientierte Argumentationslinie** ins Treffen geführt. Da die Demokratie als die anerkannte Herrschafts- und Lebensform gilt, obliegt es der Schule (Legitimationsfunktion) diese demokratischen Normen und Werte zu stärken sowie die entsprechenden Kompetenzen (autonomes Denken und Handeln) zu vermitteln, um unsere Gesellschaft zu stützen und weiter zu entwickeln (vgl. Fend, 2008, S. 16f). Überdies versteht sich Autonomieförderung aber auch als Beitrag zum Empowerment des Individuums, also als Entwicklungsaufgabe der Persönlichkeit. Die **individuum- bzw. persönlichkeitsorientierte Argumentationslinie** rückt den einzelnen Menschen ins Zentrum der Überlegungen. Darüber hinaus muss für Autonomieförderung im Unterricht aber auch eine **pädagogisch Argumentationslinie** bedacht werden. Diese orientiert sich am Lernen der Schüler:innen. Martinek und Hofmann (2015, S. 600) fassen die empirische Datenlage zu autonomem Lernen treffend zusammen: „So geht selbstbestimmtes Lernen mit besseren akademischen Leistungen sowohl hinsichtlich der Schulnoten als auch in Bezug auf das Abschneiden bei standardisierten Tests, und mit mehr Wohlbefinden einher, das in der Zufriedenheit und Vitalität der Schüler/innen zum Ausdruck kommt“. Autonomes Lernen führt zu größerer Flexibilität im Denken, besserem Verständnis und höherer Merkfähigkeit wie auch zu mehr Kreativität und größerer schulischer Ausdauer (vgl. Martinek, 2012, S. 35; Krapp & Ryan, 2002, S. 59ff).

Die psychologischen Basisbedürfnisse

Die Selbstbestimmungstheorie unterscheidet **physiologische Bedürfnisse**, wie Durst, Hunger und Sexualität, **sozial beeinflusste Bedürfnisse**, wie das Bedürfnis nach Leistung, Zugehörigkeit und Liebe sowie Macht. Dazwischen ordnen Deci und Ryan (1993) die **psychologische Bedürfnisse** ein: Das Bedürfnis nach Autonomie, nach Kompetenz und nach sozialer Einbindung (vgl. Deci u. Ryan 1993). Menschen streben danach diese drei Basisbedürfnisse in allen Lebenslagen zu befriedigen, auch in der Schule. Schüler:innen streben danach sich autonom zu erleben, Wahlmöglichkeiten zu haben und Entscheidungen zu treffen. Sie wollen sich kompetent erleben, Erfolgserlebnisse haben. Überdies ist es für Kinder und Jugendliche wichtig in soziale Netze eingebunden zu sein, in einer Gruppe zu lernen, zu spielen, Erfahrungen zu machen. Die Befriedigung der psychologischen Basisbedürfnisse ist in pädagogischen Kontexten aber auch für Lehrende höchst bedeutsam, denn „Autonomie, Kompetenz und soziale Einbindung im Beruf zu erleben, ist für Lehrpersonen eine wesentliche Voraussetzung für die Umsetzung von Autonomieförderung im Unterricht“ (Martinek 2012, S. 24).



Autonomieförderung konkret

Unter Verweis auf Reeve, Deci und Ryan (2004) nennen Martinek und Hofmann (2015) sechs zentrale Aspekte um selbstbestimmtes, autonomes Lernen im Unterricht zu fördern. Das **(1) Berücksichtigen der inneren motivationalen Ressourcen der Schüler:innen** bedeutet, das Interesse und die Präferenzen der Kinder zu beachten. „Das Anbieten individuell 'optimal passender' Aufgaben und lustbetonter Herausforderungen fördert das Autonomie- und Kompetenzerleben. Dadurch werde(n) die intrinsische Motivation (...) gefördert und den Lernenden fällt es leichter – auch aufwändige – Lernprozesse zu initiieren und aufrecht zu erhalten (Martinek & Hofmann, 2015, S. 601). Das **(2) Anbieten von Wahlmöglichkeiten** stellt einen zentralen Hebel autonomiefördernden Unterrichts dar. Diese Wahlmöglichkeiten können sich auf Ziele, Inhalte, konkrete Aufgaben, die Sozialform und die Art des Feedbacks aber auch auf die Methoden, die Arbeitsmaterialien oder die Medien beziehen. **(3) Klare Strukturen** sind ebenso bedeutsam für das Autonomieerleben in Schule und Unterricht. Klarheit über die Ziele, Erwartungen und differenzierte Aufgabenangebote, aber auch Transparenz über geltende Regeln sowie Hilfsmöglichkeiten unterstützen Lernende autonome Entscheidungen zu treffen. Der **(4) Verwendung nicht kontrollierender Sprache** kommt ebenfalls große Bedeutung zu. Eine solche ist gekennzeichnet durch hohen Informationsgehalt und dem Verzicht auf kontrollierende Elemente. Solche formulieren beispielsweise Druck, Zwang, Nötigung oder Aufforderung zur Fügsamkeit. Wenn die **(5) Vermittlung des Nutzens von Aufgaben und Begründung für erwünschtes Verhalten** gelingt, dann „fällt es den Lernenden leichter, die Handlungen mit inneren Ressourcen zu verbinden und eventuell innerer Widerstände zu überwinden“ (Martinek & Hofmann, 2015, S. 604). Letztlich fordern Expert:innen **(6) Anerkennung und Akzeptanz der Äußerung von negativen Affekten**. Lehrkräfte sollten Verständnis, auch für negative Äußerungen ihrer Schüler:innen aufbringen und diese nicht primär als Unterrichtsstörung auffassen. Eine kooperative, entspannte und freundliche Lernatmosphäre unterstützt das Lernen aller.

Literatur:

- Deci, E. u. Ryan, R. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Zeitschrift für Pädagogik, 39, 2, S. 223-238.
 Fend, Helmut (2008). Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften)
 Krapp, A. & Ryan, R.M. (2002). Selbstwirksamkeit und Lernmotivation. Eine kritische Betrachtung der Theorie von Bandura aus der Sicht der Selbstbestimmungstheorie und der pädagogisch-psychologischen Interessentheorie. Ztschr. für Pädagogik, 44, S. 54-82.
 Martinek, Daniela (2012). Autonomie und Druck im Lehrberuf. Ztschr. für Bildungsforschung(zfb), 2, S. 23-40.
 Martinek, Daniela & Hofmann, Franz (2015). Erfolgreiche Strategien zu Autonomieförderung. Ztschr. Erziehung und Unterricht, 165. Jahrgang, Heft 7-8, S. 599-610.

Gedanken aus der Kanzlei

Sehr geehrte Frau zukünftige Bildungsdirektorin,
 Sehr geehrter Herr zukünftiger Bildungsdirektor,

ich hoffe, Sie sind wohl auf und starten voller Tatendrang ins neue Amt. Ich hoffe, dass Sie bereits zuvor im Wiener Bildungssektor bzw. bei der Bildungsdirektion von Wien gearbeitet haben.

Dadurch werden Ihnen sicherlich eine große Zahl an Problemen bekannt sein, die Sie sicherlich möglichst schnell lösen werden. Aus der Sicht einer Schulleitung wäre es sehr hilfreich, wenn die überbordende Bürokratie wieder eingedämmt wird und wir wieder anfangen könnten pädagogisch zu arbeiten. Ich würde mir wünschen, dass Ihre Behörde wieder allumfassend ihre eigenen Aufgaben übernimmt und nicht jede Entscheidung, die vielleicht nicht populär ist, in die „Schulautonomie“ abschiebt. Ein Beispiel hierfür wären die sicherlich notwendigen „I Plus Klassen“. Es steht außer Frage, dass mehrfach bzw. schwerstbehinderten Kindern ein Schulbesuch ermöglicht werden muss. Jedoch sollte die Organisation dahinter die Bildungsdirektion übernehmen, das heißt, die Behörde sollte sich um das pädagogische Personal und das pflegende Personal kümmern und nicht die Direktionen der jeweiligen Standorte. Natürlich wissen Sie, dass wir vor enormen Herausforderungen in Wien stehen. Wir alle hoffen, dass Sie uns bei der Umsetzung der Deutschförderung unterstützen werden. Denn es ist nicht fair dass das Land Wien seine „Quote“ erfüllt und keine zusätzlichen Ressourcen erhält. Jedem Pädagogen, jeder Pädagogin ist bewusst, dass eine Förderung nur in einer Kleingruppe möglich ist. Zusätzlich hoffe ich, dass Sie die Organisationsentwicklung der Bildungsdirektion voran bringen werden. Denn es ist den Lehrenden nicht zumutbar, dass sie auf Bescheide und Zahlungen teilweise länger als ein Schuljahr warten müssen.

Abschließend wünsche ich Ihnen viel Glück und freue mich schon auf die nächsten entscheidenden Schuljahre, damit wir allen Kindern gerecht werden können.



Florian Studencki, BEd



Favoriten - in Berlin

Ein Film von Ruth Beckermann

Ilkay Idiskut, BEd



Die IE, damals eine Volksschulklasse in Wien Favoriten, in der Quellenstraße 142. Beschreiben kann ich sie als eine der größten Volksschulen des Landes. Eine bezaubernde, riesige Schule mit Kindern, die lachen, lernen, spielen und singen. Eine Volksschule halt, wie sie jede/jeder kennt. Der einzige Unterschied ist, dass es in der Schule fast nur Kinder gibt, die eine andere Muttersprache haben. Die Klassen haben Mohamads, Ibrahims, Chansels und Shakiras. Die Kinder entzückend und willig die Schule zu besuchen, doch es gibt immer eine Hürde, und zwar die Sprache. Die einzige Person, die diese Kinder versucht zu verstehen, ist immer die Lehrerin/der Lehrer. Diese Situation kennen alle Lehrpersonen vor allem in den Bezirken mit einem hohen MigrantInnen-Anteil. Genau in so einer Klasse entstand der Film „Favoriten“, mit dem sich Lehrkräfte, aber auch andere Personen identifizieren konnten, in Berlin, in Graz, aber auch in Nyon. In diesen Städten gab es bereits die Uraufführungen des Dokumentarfilms, der öfters ausgezeichnet wurde.



Regisseurin Ruth Beckermann ist eine Filmemacherin mit viel Talent, vielen Filmen und Auszeichnungen. Sie spricht in ihren Interviews darüber, dass Favoriten in den Medien immer als Problembezirk dargestellt wird. Es scheint so, dass das Überleben dort schon unmöglich ist, genau deshalb wollte sie zeigen, wie Favoriten funktioniert. Das es dort Menschen, vor allem Kinder gibt, wie es die anderen auch sind. Sie denkt, so wie wir es alle tun, dass diese Kinder es nicht immer leicht haben, weil es keine Chancengleichheit gibt, vor allem in unserem Bildungssystem.

Der Film „FAVORITEN“ wird seine Premiere erst Mitte September in Österreich feiern. Doch bevor er in den Österreichischen Kinos landen wird, wurde er schon bei der Berlinale von zigtausenden ZuschauerInnen applaudiert und gelobt. Der Film wurde in Berlin mit dem Filmfriedenspreis ausgezeichnet, mit der Begründung, dass Frieden ein wichtiger Teil der Bildung sei und diese Realität im Film wiedergespiegelt wird. Genauso war Favoriten der Eröffnungsfilm der Diagonale in Graz. Dort wurde er auch von tausenden Filmliebhabenden gesehen und bekam Anerkennung. Die Arbeit einer Lehrerin oder eines Lehrers wurde

nach dem Film mit „, doch sehr anstrengend“ beschrieben. Viele zogen den Hut, um vor allem den PflichtschullehrerInnen in Wien und den Großstädten ihren Respekt zu zollen. Nyon präsentierte den Film auch beim Filmfestival. In Hong Kong gewann der Film den Preis „Der beste Dokumentarfilm“ und wurde vor einigen Wochen ausgezeichnet. Auch hier ist die Begründung nachvollziehbar: **Bildung und Schule zeigen, wie eine Person die Welt verändern kann. Hier ist die Rede von uns Lehrerinnen und Lehrern. Den genau das machen wir! Wir verändern die Welt!**



- LIVEMUSIK - DJ - SHOWEINLAGEN -

= PALAIS FERSTEL =

Ball der Bildung



FREITAG, 04.10.2024, 19 UHR

EINTRITT: € 40.-, SITZPLATZ: AB € 15.-
KARTENVORBESTELLUNG UNTER: WWW.BALLDERBILDUNG.WIEN

ERÖFFNUNG DURCH BÜRGERMEISTER DR. MICHAEL LUDWIG
MITTERNACHTSSHOW MIT ALEXANDER GOEBEL





VERANSTALTER: SCHULE UND GESELLSCHAFT

DER ERLÖS DES BILLES WIRD INKLUSIVEN ZWECKEN IM WIENER SCHULSYSTEM ZUR VERFÜGUNG GESTELLT.

Unser Support für
WISION,
Gehaltszettel,
Reiserechnung.....



FSG-Quick

Unser Support für
Leiter:innenfragen



Jeden Mittwoch neu!

Ihr *Gratis-Newsletter-Abo* zu allem, was für Lehrer:innen nützlich ist, erhalten Sie, wenn Sie uns an mittwochsinfo@fsg-pv.wien diesbezüglich schreiben!

aktueller, schneller, besser